

Agathe Israel, Cecilia Enriquez de Salamanca (Hg.)
Baby, Familie, Beobachter*in

Jahrbuch für teilnehmende
Säuglings- und Kleinkindbeobachtung

Agathe Israel, Cecilia Enriquez de Salamanca (Hg.)

Baby, Familie, Beobachter*in

**Subjektive Prozesse
in der Säuglingsbeobachtung**

**Jahrbuch für teilnehmende
Säuglings- und Kleinkindbeobachtung
2021**

Mit Beiträgen von Agathe Israel, Peter Bründl und Lisa Wolff

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Agathe Israel

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-3126-6 (Print-Ausgabe)

ISBN 978-3-8379-7814-8 (E-Book-PDF)

ISSN (Print) 2749-2990

ISSN (Online) 2749-3008

Inhalt

Vorbemerkung	7
<i>Cecilia Enriquez de Salamanca & Agathe Israel</i>	
Baby – Familie – Beobachter*in	17
Subjektive Prozesse während der teilnehmenden Säuglingsbeobachtung nach der Methode von Esther Bick <i>Agathe Israel</i>	
Was ist es für ein Baby?	55
Co-Referat zum Vortrag »Baby – Familie – Beobachter*in« von Agathe Israel <i>Peter Bründl</i>	
Einleitung zur Säuglingsbeobachtung von Lisa Wolff	65
<i>Agathe Israel</i>	
Sina – Eine Säuglingsbeobachtung	67
<i>Lisa Wolff</i>	

Vorbemerkung

Cecilia Enriquez de Salamanca & Agathe Israel

Jahrbuch für teilnehmende Säuglings- und Kleinkindbeobachtung 2021, 7–16
<https://doi.org/10.30820/9783837931266-7>
www.psychosozial-verlag.de/jtskb

Der vorliegende Band eröffnet die Reihe *Jahrbuch für teilnehmende Säuglings- und Kleinkindbeobachtung*. Ausgangspunkt unserer Überlegung ein Jahrbuch einzurichten war die Diskrepanz zwischen den eher sporadischen Publikationen zur Säuglingsbeobachtung im deutschsprachigen Raum und ihrem Potenzial, das in vielen psychoanalytischen Ausbildungsgängen genutzt wird, frühes Erleben kennenzulernen und eine psychoanalytische Haltung zu entwickeln. Wir dachten auch daran, dass angesichts der Wandlung der Psychotherapieausbildung in Deutschland in einen universitären Studiengang und der zunehmenden Beschleunigung und Rationalisierung des Lernens die Wertigkeit des »Lernens aus der Erfahrung« gestärkt werden sollte. Dies braucht Zeit, Verbindlichkeit, stabile Kleingruppen und wirkt gesellschaftlichen Zwängen entgegen, sich immer schneller Veränderungen anzupassen. Nicht zuletzt hoffen wir auch, dass sich damit im deutschsprachigen Raum die Distanz zur englischen Schule der psychoanalytischen Objektbeziehungspsychologie weiter mindern lässt.

Im Mittelpunkt der künftigen Bände sollen die Vorträge der Tagungen zur »Säuglingsbeobachtung als Ort emotionalen Lernens« stehen. Die Tagungen finden seit 2006 statt und stehen immer unter einem Leitthema. Sie bieten Supervisor*innen der Beobachtungsgruppen, Ausbildungsteilnehmer*innen oder interessierten Menschen aus Sozial- und Heilberufen in unterschiedlichen Kleingruppen die Möglichkeit, entlang von Beobachtungsmaterial vertiefend oder einführend miteinander zu arbeiten. Das erste Jahrbuch 2021 enthält Vorträge der 8. Tagung 2019 sowie die Vorstellung einer zweijährigen Säuglingsbeobachtung. Das Tagungsthema lautete »Wie erleben und gebrauchen das Baby und seine Familie die Beobachter*in als Dritte«.

Unbestritten gibt das *International Journal of Infant Observation and Its Applications* mit seinem internationalen Autorenkreis am umfangreichsten Einblick in die weltweite Verbreitung der Methode in der psychoanalytischen Ausbildung und in ihre wachsende Einbindung in die soziale, medizinische und psychotherapeutische Arbeit. Das Jahrbuch versteht sich als regionale Ergänzung und hofft, zum Austausch mit den internationalen Kolleg*innen beizutragen. Seit der Verbreitung der Methode in den europäischen Nachbarländern – u. a. in Belgien seit 1976 (Watillon, 2014 [2010], S. 43), in Frankreich seit 1977 (Prat, 2005) oder in Spanien Ende der 70er Jahre (Pérez-Sánchez, 1981) – sowie auch transatlantisch, erschienen seitens der seit vielen Jahrzehnten mit der Säuglingsbeobachtung befassten Psychoanalytiker-Kollegen*innen Publikationen in Form von Büchern und Artikeln.

Auch wurden durch internationale Tagungen (zuletzt 2017 in Turin/Italien und 2012 in Dakar/Senegal) und die etwa vierjährlich veranstalteten internationalen Kongresse an der Tavistock-Klinik (Glover, 2014), zuletzt 2018, Netzwerke für den Austausch geschaffen.

Anlässlich der 2002 in Krakau/Polen stattgefundenen, sechsten internationalen Tagung hatte der polnische Historiker Andrzej Gardziel die Biografie von Estera Lifsa Wander, spätere Esther Bick und Begründerin der teilnehmenden Säuglingsbeobachtung, erforscht (Gardziel, 2002).

Die Psychoanalytikerin Esther Bick (1901–1983), geboren in Polen, musste als Jüdin 1938 vor den deutschen Nazis aus Wien fliehen. Sie gelangte nach Großbritannien. Zuerst lebte und arbeitete sie in Manchester, später in Leeds in Behandlungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete und lehrte sie in London. Esther Bick hatte in Wien bei Charlotte Bühler Psychologie studiert und über »Gruppenbildung im zweiten Lebensjahr« (Datler, 2009) promoviert. Eine andere Quelle zitiert die Arbeit unter dem Titel »Beobachtungen an zweieinhalbjährigen Kindern« (Köhler-Weisker, 2006). Sie war dort vermutlich mit einer Wissenschaft in Berührung gekommen, die sich mehr für Faktensammlung kindlichen Verhaltens als für Prozesse interessierte. In Großbritannien begann ihre psychoanalytische Ausbildung.

Es ist anzunehmen, dass die Lehranalysen zuerst bei Michael Balint – der die »wechselseitige Aufeinanderbezogenheit von Kind und Mutter« und die »Objektliebe« (Balint, 1969, S. 95ff.) vertrat – und später bei Melanie Klein – die zwischen der Innen- und Außenwelt stattfindende Prozesse in der frühen Mutter-Kind-Beziehung und damit verbundene frühe emotionale Zustände erforschte – Esther Bick eine epistemologische Richtung gaben, sich wie diese beiden von der

Ein-Personen-Psychologie in die Zwei-Personen-Psychologie (bzw. Mehr-Personenpsychologie) zu bewegen. Auch dass es ihr mehr um ein Wissen *um* die Dinge in Teil-Nahme, als ein Wissen *über* die Dinge, als ein Besitz, ging. Unmittelbar nach dem Abschluss ihrer psychoanalytischen Ausbildung (1943–1948) entwickelte sie im Auftrag von John Bowlby einen Ausbildungskurs für Kinderanalytiker, in dessen Mittelpunkt das »Infant-Observation-Seminar« stand. Er umfasste die ein- bis zweijährigen Säuglingsbeobachtungen in der Familie, deren nachträgliche Protokollierungen und kontinuierliche Diskussionen in der Gruppe sowie eine Abschlussarbeit über den Entwicklungsprozess von Kind und Beobachter*in.

Esther Bick selbst hat nur wenig veröffentlicht, dafür aber unablässig gelehrt. Noch mit 79 Jahren begann sie mit einer Säuglingsbeobachtungsgruppe zu arbeiten. So ist es nicht verwunderlich, dass ihre Hinweise für Beobachter*innen als Handzettel mit den »zwei goldenen Regeln des Beobachtens« in den Gruppen weitergegeben wurden:

»Das wichtigste Ziel bei einer Babybeobachtung ist – nach meinen Erfahrungen – wirklich zu beobachten; – zu lernen, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen, keine Clichés, keine Theorien oder Denkmodelle zu benutzen, sondern die Dinge immer wieder vollständig neu zu sehen, denn kein Baby ist wie das andere. Aussagen wie »Kinder mit 3 Monaten ...«, »Kinder mit 5 Monaten ...« sind Dummheiten, denn das hängt so sehr von der individuellen Entwicklung des Babys ab und von seiner Beziehung zur Mutter. Deswegen ist es so fundamental zu lernen, was Beobachten heißt, nämlich mit einer tabula rasa an die Sache herangehen: Sie wissen nichts! Das ist alles, und das ist auch die Regel Nr. 1 für den Beobachter! Ohne die Einstellung »ich weiß noch nichts, erst das Hinschauen wird mich lehren« ist die Arbeit von keinem Beobachter, und wenn er auch die hervorragendsten Fähigkeiten hat, wirklich fruchtbar. Wenn Sie mit festen Konzepten gewappnet, wie z. B. die Brust als inneres Objekt oder ganz anderen Ideen an die Sache herantreten, beobachten Sie nicht wirklich, sehen Sie nicht deutlich.

Die Regel Nr. 2 für den Beobachter besteht darin, nichts weiter als nur ein Empfänger zu sein, alles passiv in sich aufzunehmen, es in sich ergießen zu lassen, sich füllen zu lassen, niemals jedoch auch nur irgendeine kleine Veränderung zu erbitten, niemals in irgendeiner Weise einzugreifen, sei es auch nur, um eine Frage zu stellen, denn wenn Sie auf die Situation Einfluss nehmen, beobachten Sie nicht mehr die eigentliche Situation.

Ein Beobachter sollte fähig sein, sich nicht in die Mutter-Kind-Beziehung einzumischen, und das ist nicht leicht, denn er fühlt mit der Mutter, spürt, was das

Baby empfindet, und würde gerne Vorschläge machen, um zu helfen, was aber gerade den gegenteiligen Effekt hätte, denn die Mutter fühlte sich kritisiert, hätte das Gefühl, dass man ihr zeigen will, dass sie das Kind nicht versteht« (Ermann, 1996).

Bick gibt den Beobachter*innen hier sehr klare Hinweise. Nun liegt es an den Rezipient*innen diese nicht als Vorschriften eines Beobachter-Über-Ichs, sondern als Anregung zu verstehen.

Mit ihrem »Geniestreich« der Säuglingsbeobachtung (»stroke of genius« nach Harris, 1983) hat Esther Bick uns, die wir als Psychotherapeut*innen, Erzieher*innen, Pädagog*innen, Ärzt*innen, Hebammen, Sozialarbeiter*innen mit Kindern und ihren Familien arbeiten, eine einmalige Lernerfahrung ermöglicht, in der wissenschaftliche Objektivität und emotionale Erfahrungen der Beobachter*innen zusammenkommen. Dieses Vermächtnis konnte in der britischen psychoanalytischen Community, wo die Methode der *Infant Observation* seit über 60 Jahren gelehrt wird (Bick, 1964), durch zahlreiche Buchpublikationen (Miller, 1989; Reid, 1997; Briggs, 2002) sowie die seit 1997 dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift *Journal of Infant Observation* lebendig weiterentwickelt werden. Viel ist in diesen Publikationen geschrieben worden über den Gewinn dieser Lernerfahrung, die Spezifität dieser einerseits so schlichten Art (ein Kind wird einfach eine Stunde in der Woche in seinem Zuhause beobachtet) und gleichzeitigen affektiv-emotionalen Wucht, die sich in diesem Feld entfalten kann; sowie über den Schatz an Material, der einladen sollte, sich auch forschend mit den Erkenntnissen aus der Säuglingsbeobachtung zu befassen (Rustin, 1989, 1997, 2002; Reid, 1997; Shuttleworth, 1997).

In allen Beiträgen ist die Leidenschaft für die Säuglingsbeobachtung, ein Gefühl in besonderer Weise beschenkt worden zu sein und daraus entstehend ein Drang fühlbar, sich weiterhin mental und emotional vertiefend mit dem Material und der Methode zu befassen.

Dabei scheint es der Methode immanent zu sein, dass das überwiegend prä-verbale Beobachtungsmaterial in kleinen Schritten sorgfältig und zurückhaltend interpretiert und für die Theorieentwicklung genutzt wird. Fast 40 Jahre nach der Entwicklung der Säuglingsbeobachtung wurde die erste Ausgabe des *Journal of Infant Observation* publiziert, das ein Forum für Arbeiten bietet, die in besonderer Weise Erkenntnisse und Erfahrungen der Säuglingsbeobachtung sowie deren Anwendungsmöglichkeiten darstellen. In der Besprechung zur ersten Ausgabe formulierte Kate Barrows (1998, S. 277) wie bemerkenswert es sei, dass sich die Babybeobachter*innen bisher auch im öffentlich-fachlichen Diskurs eher still und bescheiden gegeben hätten.